

Ludwig Mödl neuer Universitätsprediger

von Konrad Hilpert

Meine Damen und Herren,*

es freut mich sehr, Sie alle heute Abend hier zu diesem Gottesdienst begrüßen zu können, besonders die Mitglieder der Universität unter Ihnen.

Einen Universitätsgottesdienst im Sinne einer offiziellen wöchentlichen Gottesdienstfeier der Gesamtuniversität, verpflichtend für deren Mitglieder genauso wie Lehrveranstaltungen oder Konferenzen von Gremien, so wie das noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Statuten unserer Universität stand – das gibt es natürlich nicht mehr.

Nein, heute ist der Sonntagsgottesdienst, der vom Universitätsprediger gefeiert wird, ein Angebot an alle Mitglieder der Universität, also für Studierende, Lehrende sowie Verwaltende, die ihre Arbeit, ihr Forschen, ihr Lehren und Lernen und all das andere, was sie beschäftigt, für eine Stunde unterbrechen wollen, um nachzudenken, zu danken und sich zu vergewissern, was es mit ihrem Dasein und Mühen eigentlich auf sich hat. Dieser Gottesdienst ist darüber hinaus ein Angebot an alle, die sich der Universität und ihrer Denkkultur verbunden fühlen und die auch in ihrem Glauben intellektuelle Ansprüche haben und darunter leiden, wenn sie sich im Gottesdienst mit – für ihr Empfinden – zu Einfachem, zu Glattem oder auch zu Unkritischem zufrieden geben müssen.

Für diese Aufgabe gibt es nicht nur eine Hochschulgemeinde mit einem eigenen Zentrum, sondern auch eine Universitätskirche, von König Ludwig I. 1844 zur Universitäts- und Pfarrkirche bestimmt und dem in Deutschland sehr seltenen Patronat Ludwig des Heiligen, Königs von Frankreich und großen Kreuzfahrers, dem Namenspatron des Königs, unterstellt. Und dafür gibt es außerdem noch das Amt des Universitätspredigers.

Dieses Amt wurde in den letzten 28 Jahren von dem Religionsphilosophen Prof. Dr. Dr. Eugen Biser mit großem persönlichen Einsatz versehen. Er hat es verstanden, den Sonntagabendgottesdienst in St. Ludwig zu einem Anziehungspunkt für intellektuelle Sinnsucher zu machen.

Heute geht das Amt des Universitätspredigers in neue Hände über. Die Katholisch-Theologische Fakultät, als deren Dekan ich hier zu Ihnen sprechen darf, hat dafür Prof. Dr. Ludwig Mödl vorgeschlagen.

Prof. Mödl ist 68 Jahre alt. Er war nach Tätigkeiten als Regens des Priesterseminars in Eichstätt und als Direktor des Bildungshauses Schloss Hirschberg zunächst Professor für Pastoraltheologie in Luzern, dann an der Katholischen Universität Eichstätt und von 1996 bis 2003 an unserer Universität. Von 1999 bis 2001 war er außerdem der Dekan der Fakultät. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst der Universität blieb er dieser eng verbunden, insbesondere durch seine Tätigkeit als Spiritual – das ist der geistliche Mentor der Theologiestudierenden – am Herzoglichen Georgianum. Prof. Mödl ist in vielen wissenschaftlichen und kirchlichen Gremien als Berater tätig und arbeitet und

* Begrüßung zum Gottesdienst durch den seinerzeitigen Dekan anlässlich der Einführung von Prof. Dr. Ludwig Mödl in das Amt des Universitätspredigers am 29. April 2007. Leicht gekürzte Rede.

publiziert nach wie vor fleißig zu eben jenen Themenbereichen, die mit dem Predigen und Verkündigen zu tun haben, nämlich: theologische Aus- und Fortbildung, Homiletik, Spiritualität, Theorie der Pastoraltheologie, Kunst und Theologie. Wer sich unter diesen Fachtermini nichts oder nur wenig vorstellen kann, dem mag es vielleicht eine Hilfe sein, dass in der älteren Geschichte dieser Universität die offizielle Bezeichnung für das Fach, das den Theologiestudenten beibringen sollte, wie man die in den Originalsprachen studierten Heiligen Schriften „normalen“ Zuhörern durch Wort und Predigt erschließen kann, „geistliche Beredsamkeit“ lautete. Das hat nichts mit dem zu tun, was junge Leute „zutexten“ nennen, sondern meint, so sprechen zu können, dass das Wort im Herzen = im Zentrum der Person ankommt und verstanden wird. – Ich bin sicher, dass Prof. Mödl sich in kurzer Zeit die Wertschätzung vieler erwerben wird.

Es trifft sich gut, dass der neue Universitätsprediger an der Ludwigskirche den Vornamen Ludwig hat. Und es passt auch sehr gut, dass er aus Ingolstadt gebürtig ist. Denn in Ingolstadt liegt auch der Ursprung dieser unserer Universität. Und das Amt des Universitätspredigers reicht bis in diese Anfänge zurück. Stets hatte die Theologische Fakultät einen ihrer Professoren als Pfarrer der Stadt- und Universitätskirche zu stellen. Im Zusammenhang der Erhebung von St. Ludwig zur Universitätskirche im Jahr 1844 verfügte der König noch einmal ausdrücklich, dass die Universitätspredigerstelle „einem Professor der theologischen Fakultät übertragen werden soll“.

Die Fakultät betrachtet diese Tradition als Bringpflicht, aber auch als eine Ehre. Sie tut das umso mehr, als die Reihe derer, die das Amt des Universitätspredigers innehatten, nicht nur lang, sondern auch sehr stattlich und ansehnlich ist. Der erste Abt der Benediktinerabtei St. Bonifaz hier in München und Professor der biblisch-orientalischen Sprachen und der alttestamentlichen Exegese, Daniel Haneberg, gehört ebenso in diese Reihe wie der eigenständige und im Zuge der durch die Lola-Montez-Affäre ausgelösten Staatskrise seiner Münchener Professur enthobene Philosoph Martin Deutinger und der eigenwillige, ganz um einen Ausgleich mit den modernen Naturwissenschaften bemühte, in seinen späten Jahren kirchlich gemäßregelte Jakob Frohschammer, ferner die Neutestamentler Joseph Sickenberger, Karl Staab, Johann Zellinger und – zumindest vertretungsweise – der berühmte Dogmengeschichtler Martin Grabmann sowie der Liturgiewissenschaftler Joseph Pascher. Auch wenn diese Namen nicht allen unter Ihnen ein Begriff sein werden, dürfte wenigstens *ein* Name, der mit dem Amt des Universitätspredigers an St. Ludwig untrennbar verbunden ist, allgemein bekannt sein, nämlich derjenige von Romano Guardini. Er ist Inbegriff der Suche nach Neuorientierung und geistig geistlicher Nahrung einer ganzen Akademikergeneration nach dem Zusammenbruch der totalitären NS-Herrschaft und den Zerstörungen des Krieges.

Die Verhältnisse und auch die Bedürfnisse der Menschen in ihrer Lebenswelt und im Umfeld der Universität sind heute gewiss beträchtlich andere als zu Zeiten von Guardini. Aber es bleibt die Notwendigkeit, die alten Texte der Bibel so aufzuschließen, dass sie zu sprechenden Worten für Menschen werden, die heute leben und arbeiten. Es gibt auch weiterhin viele Menschen, die Fragen haben und auf einem intellektuellen Niveau Antworten suchen, die ihnen helfen können, ihr eigenes Leben zu gestalten und auszurichten.